

Jodeln ohne Berge : über das Jodeln in der Stadt

Autor(en): **Wenzel, Frank**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **100 (2010)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jodeln ohne Berge – über das Jodeln in der Stadt



Jodlerclub Echo Basel¹

Das Jodeln wird in der öffentlichen Wahrnehmung zumeist als ländliche, alpine Kulturform wahrgenommen. Wie verhält sich aber die Beziehung zum Jodeln im urbanen Raum? Insbesondere in jener Schweizer Stadt, die den Bergen und der jodlerischen «Tradition» am fernsten ist, in Basel? Dieser Artikel bietet einen Einblick in das Vereinsleben eines Basler Jodlerklubs und untersucht, wie dieser sich in die Basler Kulturlandschaft integriert.

Basel ist eine Stadt der politischen und geografischen Grenzen, seien es diejenigen zu Frankreich und zu Deutschland, sei es der Rhein, der Gross- von Kleinbasel trennt, oder die schnell zu erreichende Kantonsgrenze zu Baselland. Als Metropole der Nordwestschweiz ist Basel aber auch durch die Jurahöhen vom Schweizer Mittelland und den sich ihm anschliessenden Alpenraum getrennt, sie ist Teil des rheinisch-alemannischen Raums und pflegt stark ihre lokalen und regionalen Traditionen, allen voran die reformiert geprägte Fasnacht. Dennoch sind schweizerische Kulturformen wie Schwingen und Jodeln in der Stadt präsent, wenn auch in geringerem Masse als im angrenzenden Baselbiet oder in den Städten, die den Alpen näher liegen.

Im tiefsten Kleinbasel, diesem ehemaligen Arbeiterquartier, das durch seine multikulturelle Bevölkerung oder die Drogenszene bekannt ist, befindet sich im Alters- und Pflegeheim *Marienhaus* das Probelokal eines der ältes-

¹ URL: www.jodlerclub.ch (Stand: 19.10.2010)

ten Basler Jodlerklubs, des *Jodlerclubs Echo*. 1937 von einem Berner gegründet, wird er bald sein 75-jähriges Jubiläum feiern. Dieser Verein existiert im Kleinbasel neben einer Fülle von Kulturvereinen mit nichtschweizerischem Hintergrund und markiert eine Form von Schweizer Präsenz, die vielen Baslern nicht minder exotisch erscheinen mag. Die Mehrzahl der Mitglieder sind keine ursprünglichen Basler – dies war auch in den meisten früheren Jodlervereinen auf baselstädtischem Boden der Fall. Bei *Echo* gibt es Berner Mitglieder, Ostschweizer, solche aus der Innerschweiz und einige aus dem unteren Baselbiet und dem Kanton Solothurn. Viele zogen aus beruflichen Gründen vor Jahren nach Basel, jene aus dem näheren Umland lassen ihren Arbeitsalltag in der Stadt einmal in der Woche mit einer abschliessenden Probe ausklingen.

Alle sind geprägt von den unterschiedlichen Jodeltraditionen ihrer Heimatregionen. Mancher aus der Innerschweiz oder der Ostschweiz Stammende habe eine Vorliebe für Naturjodel, während Mitglieder aus den anderen Landesteilen eher das Jodellied bevorzugen. Gemeinsam suchen sie denn auch den Konsens im Repertoire, das ihre eigene Liederkommission verwaltet. Dabei sind durchaus nicht nur Lieder wie *E Handvoll Heimaterde* und solche über Schweizer Berge zu hören, sondern auch moderne Jodellieder, die mit Themen wie dem täglichen E-Mail-Gebrauch oder dem Umgang mit dem Handy schon eher an das urbane Umfeld mahnen. Musikalisch sind diese neuen Lieder immer noch in bewährter Manier komponiert. Natürlich müssen die Lieder auch den gesanglichen Stärken des Chors entsprechen. Der Verein zählt aktuell circa 25 aktive Sänger, vier davon sind Frauen. Die meisten Mitglieder sind der eher gehobenen Altersgruppe von über 50 Jahren zuzuordnen, wobei jeweils eine Sängerin und ein Sänger mit Anfang 30 den Schnitt verjüngen.

Geprobt wird am Mittwochabend. Alle aktiven Mitglieder finden sich im Probelokal ein, um das Repertoire zu üben und durch neue Lieder zu ergänzen. Angeleitet werden sie von ihrer Dirigentin, Elsi Spahni-Huber, die mit einem umfassenden Aufwärmprogramm und feinem Gehör die heterogene Gruppe zu einem vereinten Klangbild führt. Auf die Singprobe folgt der vereinsinterne Austausch, geleitet von Präsident Alfred Zberg. Hier werden anstehende Ereignisse besprochen und Vergangenes resümiert, es kommt auch zu Aussprachen bei Unstimmigkeiten. Beim darauffolgenden Umtrunk im Stammlokal *Restaurant Teresa* wird die Vereinspolitik dann beiseitegelegt und unter der mit Erinnerungsstücken gefüllten Vitrine ohne Leistungsdruck ein Lied gesungen. Diese Stammbeiz, das ehemalige *Restaurant Müllheimerhof*, unterstreicht den kulturellen Kontrast, den der traditionelle Jodlerverein im Kleinbasel darstellt. In dem von einem Türken und einer Italienerin geführten Restaurant gibt es Pizza und Kuchen vom Balkan, an der Wand hängen neben Landschaftsbildern des Mittelmeerraumes Schweizer Preisglocken und Fotos des Vereins in traditioneller Berner Tracht, dem «Sametmutz».

Von der urbanen und multikulturellen Lage des Vereinslokales abgesehen scheint der städtische Jodlerverein *Echo* nicht anders zu funktionieren als

ein Verein auf dem Land. Die existenziellen Probleme sind an beiden Orten dieselben, eine Mitgliedschaft in einem Jodlerverein ist generell nicht mehr selbstverständlich und die Überalterung ein konstantes Thema. Jedoch muss *Echo* seine Identität nicht nur bezüglich der Urbanität in einem anderen Umfeld behaupten als jene Vereine, die den im Jodelgesang hochgehaltenen Schweizer Werten und Symbolen geografisch näherstehen.

In der Stadt Basel gab es in den späten 1960er-Jahren rund 17 Jodlervereine, heute sind es noch drei aktive – und Nachwuchs ist schwierig zu finden. Ein Inserat in der Zeitung brachte kaum Erfolg, erzählt ein *Echo*-Mitglied – der einzige Weg, Zuwachs zu finden, sei bisher über Auftritte und durch das Anwerben von Freunden erfolgt. Auch müsse man in Basel gegen einen vordefinierten Kulturbegriff ankämpfen, der sich aus klassischer Hochkultur und der lokalen Fasnachtstradition zusammensetze. Beides sei hier traditionell stark verankert und durch das ganze Jahr hinweg spürbar; eine importierte Tradition wie das Jodeln habe einen schweren Stand. Als der *Eidgenössische Jodlerverband* vor Kurzem sein 100-jähriges Jubiläum feierte und mit einem Grossanlass in Bern aufwartete, fand dies in der *Basler Zeitung* keine Erwähnung, was bei den *Echo*-Mitgliedern auf grosses Unverständnis stiess. Dies, so sagen einige, sei aber schon lange so, man müsse vor allem in Basel dem traditionellen Vereinsleben wieder mehr Wert beimessen, sich der kulturellen Vielfalt dieser Stadt auch hinsichtlich schweizerischer Kulturformen bewusst werden. Denn auch die aus anderen Landesteilen Zugezogenen hätten zur Vielfalt in Basel beigetragen.

Wohl aufgrund dieser Erfahrungen ist das Vereinsleben bei *Echo* streng strukturiert und gesittet. Die vom *Eidgenössischen Jodlerverband* vorgelegten Richtlinien werden hochgehalten und sind zu grossen Teilen in die Vereinsstatuten übernommen worden. Der kameradschaftliche Umgangston wird gepflegt und dem Präsidenten Aufmerksamkeit geboten, wenn er eine Sitzung leitet. Ebenso wird die Dirigentin respektiert, die mit kompetenter Hand die Laiensänger zum geschulten Umgang mit dem eigenen stimmlichen Können animiert.

Die bei den Proben investierte Disziplin zahlt sich in der beachtlichen Menge von Auftritten aus, die *Echo* bewältigt. Vielleicht wird gerade wegen der räumlichen Distanz zu den «echten» Jodlern, die näher an die «ursprüngliche Heimat» vieler Lieder angebunden sind, so viel Wert auf das korrekte Bedienen des Jodelrepertoires gelegt. Denn die mehrheitlich zugezogenen Mitglieder des *Jodlerclubs Echo* sind beides, Basler und Nichtbasler, sie vermitteln in der Nordwestschweiz musikalische Traditionen ihrer verschiedenen Heimatregionen und vertreten die Jodeldisziplin auf dem «nationalen Parkett» als baselstädtischer Chor. So kämpfen sie darum, dass der Boden, den sie gewonnen haben, nicht demnächst wieder verloren geht, und tun dies auf dem höchstmöglichen Niveau.

Frank Wenzel
frank.wenzel@stud.unibas.ch